

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

24.11.1880 (No. 140)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935185](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935185)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corps-
Beile 10 Pf, bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich: **H. Wittmann.**

Nr. 140

Oldenburg, Mittwoch, den 24. November.

1880

Die neue Befestigung von Paris.

Mit der Neugestaltung der französischen Armee, welche sich in den seit dem Kriege verfloßenen nahezu zehn Jahren vollzogen hat, ist diejenige einer neuen Befestigung von Paris Hand in Hand gegangen. Dieselbe ist jetzt fast ganz vollendet und bei Weitem ausgedehnter als die frühere. Der neue Befestigungskreis umfaßt einen Raum von etwa 29 Quadratmeilen, so daß eine Einschließungsarmee in einem Umfange von etwa 20 Meilen sich aufzustellen hätte. In ihrer Gesamtheit wird sie aus drei großen verhängen Lagern gebildet, zwischen denen einzelne permanente Forts die Stützpunkte bilden. Die meisten dieser neuen Anlagen, deren Gesamtzahl sich auf etwa 50 beläuft, sind von der bisherigen Umwallung auf 2 1/2 Meilen entfernt. Man hat durch das weite Hinanschieben der Werke nicht nur Paris vor einer Beschließung mit den jetzigen weittragenden Geschossen schützen und eine Cernirung der Stadt unmöglich machen, sondern auch dem Festigen des Angreifers auf allen für ihn werthvollen Stützpunkten durch Einbeziehung derselben in die Verteidigungslinie vorbeugen wollen. Bei dem großem Umfange der letzteren sind aber die Forts zu weit von einander entfernt, als daß sie gegenseitig sich unterstützen könnten. Die Lücken zwischen ihnen sind theilweise 1-1 1/2 Meilen breit und in bedecktem, dem Angreifer günstigen Terrain gelegen, so daß militärische Beurtheiler einen Durchbruch der Befestigungslinie zwischen den Forts für einen energischen Angreifer als ausführbar und damit die Cernirung von Paris trotz der ungeheuren Ausdehnung der Verteidigungslinie als ebenso möglich bezeichnen, wie sie es vorher gewesen ist. Allerdings sind die einzelnen Forts groß, sehr stark und widerstandsfähig gebaut, gewähren der Besatzung eine bombensichere Unterkunft und den Geschützen durch Traversen und gepanzerte Stände gute Deckung und ermöglchen eine sehr starke Feuerwirkung; dagegen sind in Folge ihrer gesammten Anlage sie einem umfassenden feindlichen Feuer stärker ausgesetzt und bieten demselben schon aus weiterer Ferne ein günstigeres Zielobject, als die deutschen Forts, deren Anlage auf ganz anderen Grundsätzen beruht. In Deutschland sind die Forts im Allgemeinen keine vereinzelt stehenden Anlagen, sondern stehen unter sich und mit der Hauptfestung in Wechselwirkung und dienen vorzugsweise als Stützpunkte für die Infanterievertheidigung, während die Artillerie aus Anker- und Zwischenbatterie wirkt daher heben sie sich auch wenig vom Boden ab; dieselben bieten somit dem Feinde kein sicheres Zielobject, während man ihm gegenüber die eigenen Batterien dem Terrain und den Umständen entsprechend anzulegen pflegt.

Rundschau.

Der Kaiser ist Sonnabend Abend von seinem kurzen Jagdausfluge wohlbehalten in Berlin wieder eingetroffen. Auch diese Erholungstour ist dem hohen Herrn sichtlich gut bekommen. Die Kronprinzlichen Herrschaften werden noch bis Mitte künftigen Monats in Wiesbaden verweilen. Das gestrige Geburtsfest der Frau Kronprinzessin wurde als ein Familienfest dort begangen. Größere Festlichkeiten, welche überdies nicht im Sinne der allgemein verehrten Frau sind, unterblieben schon deshalb, weil die evangelische Landeskirche das Gedächtniß des Gestorbenen, am letzten Sonntage des Kirchenjahres, feiert. Die öffentlichen Gebäude Berlins hatten übrigens zur Feier des Geburtstages der Kronprinzessin geschlossen.

Prinz Friedrich Wilhelm hat, wie man hört, die Absicht, seine Hochzeitsreise am Bord der Kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ zu machen, die allerdings mit allem fürstlichen Comfort eingerichtet ist.

Die im Auswärtigen Amte bevorstehenden Organisationsänderungen werden den Reichstag beschäftigen, von demselben jedoch anstandslos bewilligt werden. Wie an dieser Stelle schon früher erwähnt worden, tritt der jetzige Votenschafter Graf Paul von Hatzfeld mit Anfang nächsten Jahres als Staatssecretär des Auswärtigen Amtes in volle Wirkksamkeit, und es kann hinzugefügt werden, daß diese Ernennung auf Anstände überhaupt nicht gestoßen war.

Am Freitag war in Berlin die Nachricht verbreitet, daß Fürst Bismarck von einem Schlaganfall heimgesucht sei und dieses Gerücht hatte sogar starke Menschen-Ansammlungen in der Wilhelmstraße zur Folge. Die Verbreitung der Fabel ist übrigens nicht von der Börsen ausgegangen, auf welche man derlei Gerüchte ja öfter zurückführt. Im vorliegenden Falle war der Umrund des Gerüchtes sehr schnell feitzustellen.

Die Besetzung des Postens eines commandirenden Generals des VIII. Armee-corps nimmt jetzt die Aufmerksamkeit der Belehren der Rangliste in Anspruch. Man nennt die Namen der Generalleutenants von Dannenberg und von Stiehl, letzteren auch deshalb, weil der hervorragende General, früher als Commandeur des Regiments Augusta in Coblenz, der Kaiserin angenehm sein würde. Es scheint unter allen Umständen fest zu stehen, daß Graf Brandenburg für das Gardecorps bestimmt ist, das, wie man hört, im Herbst vakant werden dürfte.

Die „Voss'sche Zeitung“ meldet, daß von leitender Stelle **Hosprediger Stöder** bedeutet worden sei, sein Beruf als Hosprediger lasse sich nicht mit dem eines christlich-sozialen Agitators vereinigen. Darauf hin hätte sich Stöder ent-

schieden, seine Stelle als Hosprediger aufzugeben, da er die christlich-soziale Agitation als die Aufgabe seines Lebens betrachte. (Bravo!)

Etwas ganz Neues ist in Preußen ins Leben getreten: ein **Volkswirtschaftsrath**, gebildet aus den Vertretern des Handels und der Industrie, der Landwirtschaft und des Handwerkes. Er soll sich mit der Zeit zu einem Volkswirtschafts-Senat für das deutsche Reich erweitern und neben Landtag und Reichstag mit seinem Gutachten gehört werden. Die Regierung hat großen Einfluß auf seine Zusammen-

setzung. Bei den jüngsten Landwehr- und Reserve-Einziehungen ist es wiederholt vorgekommen, daß die Mannschaften nach Beendigung der Uebungen den vorgelegten Offizieren und Unteroffizieren ihren Dank für „gute Behandlung“ u. s. w. durch Zeitungsinserate abgekattelt haben. Infolge dessen ist höhererorts Veranlassung genommen worden, darauf hinzuweisen, daß diese Kundgebungen als dem militärischen Geiste durchaus zuwider, so gut sie auch gemeint sein mögen, in Zukunft zu unterbleiben haben.

Im Anfang Dezember wird der Reichskanzler in Berlin eintreffen.

Die Unabsetzbarkeit der Richter gilt allenthalben als ein Palladium des Richterstandes. Der Richter soll unabhängig sein von dem Einfluß der Parteien und von dem Einfluß der Regierung. Auch in Frankreich besteht diese Unabsetzbarkeit. Jetzt soll sie aber auf Antrag der Regierung auf ein Jahr aufgehoben und in dieser Zeit soll der Richterstand „decimirt und gesäubert“ werden. Gesäubert von allen denjenigen älteren Richtern, die ausgeprochene Anhänger der Kaiser- und Königszeit und Gegner der Republik sind. Es scheint, daß die republikanische Regierung ohne republikanische Richter sich nicht durchzukommen getraut. Der Schließung der Klöster und Austreibung der Mönche u. s. haben sich viele Richter entzogen und lieber ihre Entlassung genommen. Tausende von Richtern haben gegen dieselbe protestirt. Man darf auf die Verhandlungen in Kammer und Senat gespannt sein.

Die alte Wunde am **englischen Staatskörper** ist wieder aufgebrochen, und der englische Bürger liest täglich in seiner Zeitung Berichte aus Irland, die ihn empfindlich an die Schuld seiner Väter mahnen. Das Gland, welches in Irland herrscht, spottet jeder Beschreibung. Es ist einfach die Verzweiflung, welche die irischen Pächter zur Widersehtigkeit treibt; sie haben beinahe keine Wahl mehr, als entweder Resellen zu werden oder gefesselt zu verhungern. Was heute in Irland droht, ist eine Revolution, deren Gründe im leeren Magen liegen.

Die Geheimnisse der Hauptstadt.

Novelle

von

H. v. Misenberg.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Vor der Thüre angekommen, rief er erstaunt: „Schau, schau, der Schlüssel steckt! . . . Das ist ein Streich! Meine liebe Rosa scheint etwas zerkent zu sein . . . Zum Glück sind keine Diebe im Haus.“

Frau Urban hörte Jemand eintreten und wollte eben die Thüre öffnen und sich zeigen, als die folgenden Worte Gregors sie zurückhielten:

„Der Diamantendiebstahl ist heute verfehlt und auf morgen aufgeschoben. Gestern war ein Herr dort, der mich genirte; ich mußte mich drücken. Aber ich habe Alles gesehen, Alles genau beobachtet. Es wird herrlich! Ein einsames Stadtviertel, eine Oeffnung in der Mauer, wodurch man leicht kommen kann, ein großer Garten, dessen dichtes Gebüsch unauflösbare Verstecke bietet . . . Morgen geht die Frau des Hauses auf's Land, da ist das Haus ganz vereinsamt . . . o, es steht Alles ausgezeichnet für uns!“

In diesem Augenblicke klopfte es an der Thür, und Frau Urban zitterte, es möchte Rosa sein. Gregor öffnete; aber nicht Rosa, sondern Michel trat ein.

„Nun“, sagte er, „die Geschichte . . .“

„Soll erst noch losgehen.“

„Wie so?“

Gregor erzählte Michel die Vorfälle bei Frau von Stein. „Wir müßen uns verständigen“, sagte Gregor, „wir haben keinen Augenblick zu verlieren. Morgen früh geht Frau von Stein auf das Land mit all ihren Dienern, aber ohne Koffer. Sie wird drei Tage dort bleiben, um die Vorbereitungen zur gänzlichen Ueberjagung aufs Land zu treffen. Also nimmt

sie natürlich nicht ihre Diamanten mit. Die erste Nacht nach ihrer Abreise schlüpfte ich durch die kleine Oeffnung in der Gartenmauer und Ihr bleibt draußen und haltet Wache. Ich habe Alles am Ballabend genau geprüft; durch das große Eingangsthor kann ich nicht ins Haus gelangen, denn das wird jeden Abend sorgfältig verriegelt; aber die kleine Hintertür hat nur ein einfaches Schloß, das mit jedem Dietrich leicht geöffnet werden kann.“

„Sehr gut“, sagte Michel; „aber wenn Du drinnen bist, so müßt Du den Schmutz greifen können, ohne ert alle Schubladen erbrechen zu müssen.“

„Alles ist vorgeesehen“, antwortete Gregor, „ich habe an jenem Abende Alles geprüft. Mit meinem Präventivteller als Vorwand, konnte ich ungehindert alle Zimmer durchwandern, und ich habe in Frau von Stein's Schlafzimmer, in welchem ich mich sehr ungenirt umgesehen habe, den Schrank entdeckt, wo der Schatz aufbewahrt wird.“

Frau Urban horchte noch immer. „Mein Gott!“ seufzte sie innerlich, „rette mich, damit ich Ida warnen kann!“

„Also“, sagte Gregor zu seinen zwei Spießgelellen, „morgen Nachts um 12 Uhr unter der Mauer des Gartens.“

„Wenn aber zufällig die Reise verschoben worden wäre, wenn Du in ihr Schlafzimmer kämest und sie läge im Bett . . . wenn sie aufwachte . . .“

„Nun“, sagte Michel, „man würde sie wieder einschläfern.“

„Du, Blut!“ sagte Gregor, „ich vergieße nicht gerne Blut.“

„Ja, wenn sie aber schreit? Man könnte ihr leicht zu Hülfe eilen und uns ertappen.“

„Ja, wenn sie schreien würde, ja freilich, dann . . .“

„Nun verstehen wir uns. Adieu! Gebt uns etwas Feuer, um unsere Pfeifen anzuzünden.“

„Wartet“, sagte Gregor, „die Streichhölzer sind im Neben-

zimmer.“ Und er legte schon die Hand an's Schloß.

Keine Feder kann beschreiben, was Frau Urban in diesem Augenblicke empfand. Ihr Kopf summt, ihre Glieder erstarren, ihre Augen umflorten sich; sie wollte den Riegel vorschieben, damit sich die Thüre nicht öffne, aber ihre zitternde Hand fiel leblos zurück; sie fühlte sich verloren. In diesem Augenblicke ertönte eine Frauenstimme auf der Stiege.

„Stille!“ sagte Gregor, „das ist Rosa.“

„Guten Tag, lieber Mann“, sagte Rosa, eintretend. „Schau! schau! die Pförtnerin sagte mir, es erwarte mich Jemand hier oben; wenn ich gewußt hätte, daß dieser Jemand Ihr seid“, sagte sie zu Fritz und Michel, „so hätte ich mich nicht so geilt, die Stiege zu erklettern.“

„Wie artig! Uebrigens sind wir im Gehen.“

„Die Luft wird Euch gut thun.“

„Deine Frau liebt uns wirklich allzulehr“, sagte Michel.

„Gregor, Du solltest wirklich eifersüchtig sein! Aber das ist noch keine Ursache, unsere Pfeifen nicht anzuzünden.“

„Es ist wahr“, sagte Gregor, „ich will gleich holen, was Ihr dazu braucht.“

„Was suchst Du denn?“ sagte Rosa, als ihr Mann gerade ins Nebenzimmer treten wollte.

„Die Schwefelhölzer!“

„Die Schwefelhölzer? Da stehen sie ja auf der Kommode.“ Die Männer brannten ihre Pfeifen an und entleerten sich.

Umsonst suchte Rosa ihren Mann zurückzuhalten; er ging mit seinen zwei Freunden und Rosa blieb allein. Sie war traurig und ängstlich, denn sie fühlte, daß dieser Umgang für Gregor verderblich sei. In einer Stunde sollte sie in ein benachbartes Dorf zu einer Hochzeit gehen, wohin sie Gregor nicht begleiten wollte unter dem Vorwande dringender Arbeit.

Sie öffnete also den Schrank, um ihre schönsten Kleider hervorzuziehen, als sie plötzlich im Nebenzimmer ein großes Geräusch vernahm. Es klang wie der Fall eines schweren Körpers.

Sie lief zitternd an die Thür des Nebenzimmers, öffnete sie und stieß einen durchdringenden Schrei aus. Auf dem Boden

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 23. November.

Realschule. Nächsten Freitag, den 26. d. Mts., Abends 7 Uhr, findet in der Aula der Realschule „Zur Feier deutscher Dichter“ der „neunte Abend“ statt, und zwar werden an diesem Abende verschiedene Zeitgenossen der klassischen Dichter vorgeführt werden. Gewiß Alle, denen es vergönnt ist, diesen schönen „Abenden“ beizuwohnen zu können, werden sich auf den nächsten freuen, sind doch dieselben ein wahrer Hochgenuss nach des Tages Last und Mühen, und namentlich interessant und literarhistorischer Beziehung sogar höchst lehrreich durch das in „Vorwort“, mit welchem der Herr Realschuldirektor Straßer an diesen Abenden gewöhnlich einzuleiten pflegt. Da der Andrang zu diesen Abenden vielfach ein so großer war, daß die vorhandenen Räume nicht ausreichten, so ist jetzt die gewiß zu billige Einrichtung getroffen worden, daß der Zutritt zu denselben nur gegen Einlaßkarten gestattet ist.

Gestern sollen in der **Laugenstraße** zwei Männer, welche einen Kranken im Tragkorbe zum Hospital transportierten, gestürzt sein, weil dort nicht gestreut worden war. Ob irgend erhebliche Verletzungen dabei vorgekommen sind, haben wir nicht in Erfahrung bringen können. Dieser Vorfall veranlaßt uns aber, ein Erkenntnis des Reichsgerichts in Erinnerung zu bringen, wornach Hausbesitzer, welche auf Grund bestehender Polizei-Vorschriften es verabäumen, nach eingetretener Frost vor ihrem Hause gehörig mit Sand zu streuen, nach dem Haftpflichtgesetz zur Verantwortung gezogen werden können, so daß also eine derartige Unterlassung unter Umständen recht empfindlich werden kann. Es möge sich daher Jeder vorsehen.

Der noch fehlende **Rest des Geldes**, welches bekanntlich vorige Donnerstag Nacht mittelst Einbruchs dem Herrn Restaurateur Andrae am Damm gestohlen worden war, ist gestern nach längerem Suchen auf dem alten Exercierplatz auf der Sternburg, in der Nähe der Wohnung (der alten Wache) des verhafteten Arbeiters W., aufgefunden worden. Es waren dies 54 Mark in 2 Fünfundzwanzig-Stücken, welche sich in einem leinwandnen Beutel befanden und in der unmittelbaren Nähe eines Baumes versteckt worden waren. Da die Frau des Verhafteten erklärt hat, daß sie diesen Beutel ihrem Manne gegeben habe und daß derselbe gewöhnlich Geld für sich behielt und dann zu verstecken pflegte, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß nunmehr der Täter des fraglichen Diebstahls vollständig überführt ist. Die Untersuchung ist in vollem Gange und dürfte die Verurteilung nicht lange auf sich warten lassen.

Kampfgenosseneverein. Den Kameraden theilen wir hierdurch mit, daß der Herr Oberregierungsrat **K a m s a u e r** leider verhindert ist, am nächsten Donnerstag den angekündigten Vortrag zu halten. Dagegen hat der Herr Realschullehrer **Dr. v. Schulzendorff** die Freundlichkeit gehabt, an diesem Abende einen Vortrag zu halten, und zwar mit dem Thema: „Bethlehem und Nazareth.“ Regere Beteiligung an diesem Vortrage Seitens der Kameraden und deren Damen dürfte erwünscht sein.

Da unsere **Polizeidiener** jetzt entsprechend vermehrt worden sind, so wird man erwarten können, daß dieselben streng darauf achten werden, daß die Hausbesitzer bei Frostwetter und namentlich bei Glätte ihre Trottoire gehörig mit Sand u. s. w. bestreuen, um etwaigen Unglücksfällen durch Stürzen, z. B. Weinbrüchen und dergleichen, vorzubeugen. Namentlich in Rücksicht auf ältere Leute ist zu wünschen, daß die Passagen der Stadt in den in Rede stehenden Fällen in möglichst ungefährlichem Zustande erhalten werden, was aber nur durch eine strenge Controlle Seitens der Polizei zu erreichen sein dürfte. Im Interesse der Allgemeinheit darf um eine solche gebeten werden.

Erinnerung an den morgen Abend 7 Uhr in der Aula des Gymnasiums stattfindenden Vortrag des Herrn **Dr. Brandt** über die „Oberammergauer Passionsspiele.“

lag eine Frauengestalt, deren Gegenwart für Rosa unerklärlich war. Rosa näherte sich der, wie sie glaubte, Ohnmächtigen und wollte ihre Hände nehmen, um sie aufzurichten, allein der eine Arm der Unglücklichen fiel wieder bleischwer auf die Erde zurück. Rosa war nicht wenig erschrocken, zu sehen, daß die Augen der Fremden, die sie doch geschlossen glaubte, starr auf sie gerichtet waren mit einem unaussprechlichen Ausdruck von Angst und Schrecken. Rosa rief eiligst die Pförtnerin herbei, welche in der Daliegenden die Dame erkannte, die sie vor einer Stunde heraufgewiesen hatte.

„Das Gesicht kommt mir auch so bekannt vor“, sagte Rosa, „ich glaube, ich habe sie schon ein paar Mal in einem Hause, wo ich zu thun hatte, gesehen, sie schien dort Besuche gemacht zu haben... Ach, es ist Frau Urban, jetzt kenne ich sie. Sie ist verändert...“

„Was ist Ihnen denn begegnet, Frau Urban?“
Frau Urban antwortete aber nicht: ein Schlaganfall hatte ihre Zunge und ihre ganze rechte Seite gelähmt. Rosa erinnerte sich ihrer Adresse, sie ließ eine Tragbahre kommen, worauf man langsam Frau Urban in ihre Wohnung zurücktrug.

Groß war Urbans Verzweiflung und Bestürzung, als man seine Mutter in einem Zustande, der an Starckampf erinnerte, auf ein Bett legte, aber er nahm all' seine Kraft zusammen, um seinen Schmerz zu unterdrücken.

Von Rosa, welche die Träger der Frau Urban begleitet hatte, erfuhr Urban über die mutmaßliche Ursache der Lähmung nichts, sie konnte ihm nur einfach den Sachverhalt erzählen. Das Nächste, was Urban thun konnte, war einen Arzt herbeizuholen und Urban sandte auch sogleich nach Doctor Robert, als seinem Hausarzt. Derselbe er schien auch alsbald, prüfte die starr Daliegende genau, nahm dann Urban bei Seite und sagte:

„Ihre Mutter ist auf der ganzen rechten Seite gelähmt, Sprache und Bewegung werden nur sehr langsam wiederkommen; aber ich hoffe, sie zu retten.“

Turnerbund. Am nächsten Sonntag, den 28. d. Mts., feiert der Oldenburger Turnerbund durch einen „Festcommerz“, welchem des Nachmittags 4 Uhr in der Turnhalle am Steinweg ein „Schauturnen“ vorangeht, Abends 8 Uhr in der Union hieselbst sein 21. Stiftungsfest. Zur Verherrlichung dieses Festes ist die berühmte Künstler-Familie „Circus Phalobantia“ verschrieben worden, welche bereits hier eingetroffen ist und durch ihre vorzüglichen gymnastischen Leistungen nicht wenig zur Erheiterung und Unterhaltung der Festtheilnehmer beitragen wird, so daß dieselben frohen Stunden entgegengehen dürfen.

Sängerbund. Der hiesige Männergesangsverein „Sängerbund“ hielt gestern Abend im großen Saale der „Union“ seinen ersten dieswinterlichen Gesellschafts-Abend ab, zu welchem sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Der Abend verlief unter vorzüglichen Gesangs-Vorträgen und der Aufführung eines kleinen Lustspiels in angenehmer Weise und trennte sich die fröhliche Gesellschaft erst nach Mitternacht. Einige besonders Fidele blieben allerdings auch noch etwas länger und kamen wohl erst kurz vor Sonnenaufgang zu Hause, ein Beweis, daß an Amüsement und Gemüthlichkeit kein Mangel war. „Wo man singt, da laß dich ruhig wieder, böse Menschen haben keine Lieder!“

Gesellige Zusammenkünfte mit beiterem Gesang werden morgen Abend abgehalten: 1. Auf militärischem Gebiet: Die Vorgesetzten des ersten Bataillons des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter Mitwirkung der Regimentskapelle, 2. auf künstlerischem Gebiet: die Mitglieder des hiesigen Hoftheaters in ihrem Verein „Schwinnkasten“. Die Letztern verammelten sich „um die Stunde 8 nach Untergang der Sonnen und trennen sich um die Stunde 8 nach Aufgang der Sonnen.“ — Wir wünschen überall recht viel Vergnügen! —

Singverein. Für sein erstes, am vorigen Sonnabend im großen Casino saale gegebenes dieswinterliche Concert ist das hiesige Musik und Gesang liebende Publikum dem Singverein zu vielem Danke verpflichtet. Es war ein hoch genutzreicher Abend. Der reiche Applaus, welcher gesendet wurde, war sicher der aufrichtigste gemeinte. Ohne eine ins Spezielle gehende Kritik zu geben, konstatieren wir nur die vorzüglichen Leistungen aller Mitwirkenden, der Solisten sowohl als des Chors und der Kapelle, welche unter der meisterhaften Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Dietrich sich sämtlich ihrer Aufgaben in hoch anzuerkennender Weise entledigten, und sagen ihnen dafür, gewiß im Sinne Aller, welche dem schönen Concert beigewohnt haben, herzlichsten Dank.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß viele Menschen, namentlich **Männer**, wenn sie sich im mittleren oder späteren Lebensalter befinden, häufig mit sich, den Verhältnissen und der Welt überhaupt unzufrieden werden und meinen, daß für sie das Leben keinen Reiz mehr habe und ihnen nichts mehr bieten könne. Es ist dies ein großer Fehler, welcher auf jede mögliche Weise bekämpft werden muß. Wir werden uns in nächster Nummer mit dieser Frage ausführlicher beschäftigen.

Militärisches. Böllers, Hauptmann und Komp.-Chef vom 8. West-Inf.-Reg. Nr. 57 ist mit Pens. und der Unif. des Oldenb. Inf.-Regts Nr. 91, der Abschied bewilligt. v. Strahlendorf, charakteristischer Port.-Führer vom Oldenb. Inf.-Regt. Nr. 91 ist zum Port.-Führer befördert. Tappenbeck, Port.-Führer vom 4. Westfäl. Inf.-Regt. Nr. 17 ist zum Sek.-Lieut. befördert. v. Aruim V., Port.-Unteroff. von der Hauptkadettenanstalt, ist in die Armee als charakterist. Port.-Führer bei dem Oldenb. Drag.-Regt. Nr. 19 angestellt. Kubitat, Vicefeldw., vom 1. Bat. (1. Oldenburg) Landw.-Regts. Nr. 91, ist zum Sek.-Lieut. der Reg. des Oldenb. Inf.-Regts. Nr. 91 befördert.

Unglücksfall. Aus Strücklingen wird uns folgender betrübende Unglücksfall berichtet: Der 40 Jahre alte Zimmer-

Frau Urban konnte trotz aller Anstrengung nur unverständliche Töne ausstoßen, die Hälfte ihres Körpers war bewegungslos; die unerbittliche Lähmung hemmte jede Verrichtung der Arme, Beine, des Mundes. Ihr Geist allein hatte genug Kraft bewahrt, um die fürchterlichsten Qualen zu leiden.

Während der Doctor sich noch mit der Kranken beschäftigte, schellte es. Die Magd kam und sagte, ob man Frau von Stein — letztere hatte von dem unglücklichen Ereignisse gehört — empfangen könne.

Bei diesem Namen schienen die beinahe erloschenen Augen der Frau Urban förmlich aufzuleuchten; denn da die linke Seite ihres Körpers vom Schlagfluß unberührt geblieben war, so hatte auch das linke Ohr nichts von seiner ursprünglichen Schärfe verloren.

„Sonderbar“, sagte der Doctor, „welchen Eindruck dieser Name auf die Kranke macht!“

„Meine Mutter kann Niemand empfangen“, gab Urban der Magd zur Antwort.

Frau Urban warf auf ihren Sohn einen bittenden Blick.

„Man muß diese Dame empfangen“, sagte der Doctor lebhaft. Ida trat ein, zitternd vor Aufregung.

Die Kranke sah Ida an, machte übernatürliche Anstrengungen, ihr etwas zu sagen, konnte aber nichts hervorbringen, als unzusammenhängende Töne.

„Wertwüdig“, sagte der Doctor zu Urban, „es muß für Ihre Mutter etwas ganz Erschütterndes vorgefallen sein und Frau von Stein scheint offenbar in irgend einer Weise mit in die Angelegenheit hineingeflochten zu sein, denn sehen Sie, Ihre Mutter wird beim Anblick der Frau von Stein immer erregter.“

In der That merkte man es Urban's Mutter an, daß sie sich kämpfhaft bemühte, die Erstarrung, in der sie lag, abzuschütteln, aber ungeachtet der größten Anstrengungen brachte Frau Urban nur unverständliche Laute hervor, deren Bedeutung Allen ein Räthsel blieb.

mann Heinrich Wallschlag dabeist, welcher am letzten Sonnabend gegen Abend damit beschäftigt war, Stroh von seinem Boden zu werfen, um Häckelung daraus zu schneiden, fiel aus dem Bodenhocke so unglücklich mit dem Kopfe auf die Dielen, daß er bald darauf in Folge der erhaltenen inneren Verletzungen seinen Geist aufgab. Derselbe hinterläßt eine Frau mit 7 der Schule noch nicht entwachsenden Kindern, welche durch diesen Unglücksfall ihren Ernährer verloren haben.

Die Enthüllung.

Novelle

von
H. Reichstadt.
(Schluß.)

Regungslos vor Erschütterung starrte Nanni die Statue an. Wie eine Binde fiel es von ihren Augen.

Jetzt wußte sie Alles.
Ein gellender, herzerreißender Schrei: „Waldemar!“
Sahen sich die Menge auseinander. Keiner verstand den Ruf. Zermalmt von der Wucht eines solchen Wiederfindens lag das junge Weib am Fuß des Bildes. Eine tiefe Ohnmacht entzog ihren Schmerz den Augen Neugieriger. Niemand ahnte die Tragödie ihres Lebens. Niemand kümmerte sich um sie. Ihr Vater nahm sie in seine Arme und trug sie sanft unter die Cyressen.

Als sie wieder erwachte, hatten sich die Zuschauer in alle Richtungen zerstreut. Sie war mit ihrem Vater ganz allein. „Ganz allein und verlassen!“ murmelte sie und ließ ihre Thränen strömen.

„Nein, nicht verlassen!“ und sie umschlang den Vater.
Lange, lange, saßen sie so, der Alte und das Kind, ohne zu reden. Was in ihrer Seele vorging, wer könnte es schildern. Es war eine Stunde, in der sich ihnen die Geheimnisse des göttlichen Richters enthüllten, so tiefinnig, wie sie aus wenigen Schicksalen offenbar werden. Nur ergriffen vermochte sie zu stammeln:

„Und vergieb uns unsere Schuld!“
Abendruhe sank auf die Fluren und das silberne Meer. Voll Heimweh und Gram vertiefte Nanni sich in das Bild des Geliebten. Zuletzt wurde es ruhig in ihrem Herzen.

Die Worte, die auf dem Sockel standen, die letzten, die Waldemar auf Erden gesprochen, richteten sie auf.
Sinnend wiederholte sie dieselben fort und fort, bis ein Friede ihr Gemüth erquickte, wie ihn nur die geläuterte Seele empfangt.

Fast freudig beugte sie sich unter das schwere Leid. Eine Hoffnung erhob sie über allen Jammer.

Waldemars Antlitz umfloß der Abenddämmerung, ein fast überirdisches Licht streifte seine Stirn.

„Gott ist kein unbarmherziger Richter. Seine Liebe ist noch größer als seine Rache, glaubst Du das nicht auch, Vater?“

Und sie führte den wandelnden Greis von dem dunkelnden Hügel fort.

Alles, was noch an unreinen Kämpfen in ihr getobt, war von dieser Stunde an wie ausgegossen aus ihrer Seele. Waldemars Sühne reinigte auch sie.

Jahre sind seitdem dahin gerollt, viele Jahre.

Noch immer umspülen die Wellen das einiame Eiland, in dem kleinen Gasthause am Strand schaltet eine alte, gebeugte Frau. Sie läßt keinen hungrig ihre Schwelle verlassen, den Trostlosen ist sie ein Halt, die Verlorenen nimmt sie auf, jeder Unglückliche stüchtet zu ihr. Es ist Nanni, von der alle Bewohner ihrer Insel sagen, daß sie nur lebt, um zu erquickten und die Wunden, die das Leben schlägt, zu lindern.

Vermischte Nachrichten.

General v. **Goebens Weerdigung** in Coblenz war sehr feierlich und würdig. Alle Truppenteile, die einmal unter ihm gedient, hatten ihre Vertreter geschickt, viele Gene-

„Muth, Muth!“ sagte Ida zu Frau Urban, küßte sie auf die Stirne und wandte sich zu Doctor Robert mit den Worten: „Doctor, begeben wir uns jetzt schnell in die Wohnung der Stickerin, vielleicht können wir uns dort durch eigene Anschauung Aufklärung über den geheimnißvollen Vorfall verschaffen.“

Der Doctor willigte ein, ebenso auch Urban und alle Drei begaben sich nach Rosa's Wohnung. Die Pförtnerin geleitete sie, da Gregor und Rosa nicht anwesend waren, die Stiegen hinauf, aber es gelang weder dem Scharfmann des Doctors, noch den Bemühungen Urban's und Ida's, Licht in die Angelegenheit zu bringen und sie mußten die Wohnung unverrichteter Sache wieder verlassen.

Der Doctor und Urban geleiteten Ida nach Hause und der Doctor konnte sich nicht enthalten, beim Abschied zu letzterer zu bemerken: „Ich bin kein Freund dieser abgelegenen Straße und finde es nicht sehr klug von Ihnen, nur in Gesellschaft einer ältlichen Dame dies große Haus zu bewohnen.“

Ida erwiderte indeß heiter lächelnd, daß sie sich nicht fürchte und empfahl sich sodann den beiden Herren, welche sich ebenfalls nach Hause begaben.

XIV.

In der folgenden Nacht um Mitternacht stand unweit des palastähnlichen Hauses der Frau von Stein ein Mann an der Mauer des Gartens, welcher die Hinterseite des Hauses begrenzte. Beim geringsten Geräusch drückte sich der Mann eng an die Mauer, daß er nur schwer von ihr zu unterscheiden war. Der Mann richtete seine Aufmerksamkeit besonders auf einen Punkt des großen Gebäudes und war so vertieft in seine Betrachtungen, daß er das Nahen eines Zweiten nicht eher bemerkte, als bis ihn der Ansturm auf die Schulter schlug.

(Fortsetzung folgt.)

rale waren aus entfernten Garnisonen herbeigeeilt, um Goeben die letzte Ehre zu erzeigen, v. Barnefow aus Königsberg, Graf Stollberg aus Münster, v. Schlotheim aus Cassel. Der Kronprinz war aus Wiesbaden gekommen und führte die Kaiserin zu dem Sarge. Vor dem Sarge schritten die Adjutanten einher und trugen die Orden, die sich der General in mehr als 60 Schlachten und Gefechten in Spanien, Baden, Schleswig-Holstein, Oesterreich und Frankreich erworben hatte. 12 Unteroffiziere trugen den Sarg, 12 folgten mit Kränzen und Palmenzweigen, 2 Bataillone, 2 Escadrons und 9 Geschütze bildeten die Leichenparade. Der Sarge hinter dem Sarge war der Kronprinz mit General v. Goeben, dem Bruder, und einem einjährig-freiwilligen Husaren, dem angenommenen Sohn des Todten. Die Festung und die Schiffe auf dem Rhein hatten Halbmaße geslaggt, von Ehrenbreitstein donnerten die Kanonen den letzten Soldatengruß. Drei Salven der Infanterie fuhren über die Gruft, der Kronprinz warf die erste Hand voll Erde auf den Sarg.

Wahl macht Qual. Dieses Sprüchwort hat wohl Niemand mehr empfunden, als die alte Lise Bräuf auf dem Walde. Vor derselben, einer Wittwe, stand nämlich eines schönen Tages ihr einziger Sohn, ihre Stütze, und machte ihr die Mittheilung, daß er heirathen werde. Die alte Lise war jedoch gar nicht mit diesem Entschlusse ihres Sohnes einverstanden und suchte ihn durch alle möglichen Schläderungen der Schattenseiten des Ehestandes davon abzubringen, und wirklich schienen auch ihre Worte nicht ohne Eindruck auf ihren Sohn geblieben zu sein; denn derselbe sprach, nachdem er eine Zeitlang vor sich hingesehelt: „Gut, ich werde nicht heirathen, aber du mußt mir einen neuen Rock machen lassen; ich lasse dir die Wahl, entweder einen Rock oder eine Frau.“ Er hatte nämlich in seiner bisherigen Lebenszeit nur immer einen Rock gehabt. Die Wahl war für die alte Lise schwer, ein neuer Rock kostete viel Geld und das hatte sie nicht, in Folge dessen mußte sie ihn eine Frau nehmen lassen, was er auch wirklich that.

Helene ist ein junges braves Mädchen und Buchhalterin in einer Fabrik in Berlin; sie ernährt von ihrem Gehalte nicht nur sich, sondern auch ihre Mutter und einen Bruder. Sie ist auch die glückliche Braut eines braven Mannes, eines Reisenden, der soeben seine letzte Reise vor der Hochzeit macht. Das Myrthenstöckchen, das in ihrer Wohnung am Fenster steht, war ein Geschenk der Arbeiterinnen im Geschäft, es sollte den Brauttranz liefern. Helene kommt Abends heim, die Mutter ist unwohl und hat vergessen, das Holz klein zu machen, um Suppe zu kochen. Helene steigt drei Stiegen hinunter in den Hof und spaltet auf dem Hackfloß unter dem Fenster das nöthige Holz. Da ruft oben die Mutter zum Fenster erschrocken hinunter: „Helene, ein Brief!“ — Helene sieht hinauf und in demselben Augenblick fällt ihr der Myrthenstock auf den Kopf und wirft sie nieder. Die Mutter hatte im Schrecken den Blumenstock hinuntergestoßen; denn soeben hatte der Briefträger einen schwarzgeänderten Brief gebracht. Helene liegt ohnmächtig und mit klaffender Kopfwunde zu Bett und kaum wieder zum Bewußtsein gekommen verlangt sie dringend den Brief. Der Brief meldet den plötzlichen Tod ihres Bräutigams auf der Reise. Sie liebt, fällt in fürchterliche Phantasien und andern Morgens ist sie todt.

Bantier Brown war Engländer und Protestant und kann nach, wie er viel Geld und den Himmel zugleich verdienen könne. Er ging nach Rom und wurde katholisch, ging auch jeden Morgen mit seiner Familie zur Kirche und jede Woche zweimal zur Communion. Viele Cardinale verbürgten ihm sein Seelenheil und legten ihren irdischen Mamon gegen gute Zinsen bei ihm an. Neulich Morgens aber war Brown verschwunden und ließ nichts zurück als Schulden und für jeden Cardinal einen Brodloib, um ihn höher zu hängen.

Kleine Notizen. In Folge einer Bier-Wette verschluckte ein Deftonom in Berlin drei goldene 5-Markstücke, erkrankte sofort an einer Darm-Entzündung und war andern Tages eine Leiche. — Ein Mädchen im selbigen Berlin rückte ihrem vornehmen Liebhaber auf die Stube und fragte ihn in Gegenwart der Schwiegermutter in spe: „Bist Du mich heirathen?“ — Er sagte nein, und in demselben Augenblicke schoß sie sich eine Kugel durch den Kopf. — In Stettin saßen zwei Brüder Moly, der eine Schriftgäher, der andere Klempner, beim Frühstück. Zum Trunke schlägt der Schriftgäher Cognac, der Klempner Kummel vor. Es kommt zum Streit und der Klempner stößt dem Schriftgäher sein Tischmesser in die Brust. Er war im Jähzorn zum Raine geworden. — Das menschliche Ungeheuer in oder bei Dohum hat seinen 8ten Luft-Wordversuch gemacht. Es überfiel am Mittag eine Frau in einem Hohlweg bei Langendree und warf ihr eine Schlinge über den Kopf, um sie zu erdroffeln. Als ein Milchmann angefahren kam, entfloß es. Der Milchmann war so in Angst, daß er die Prämie von 5000 Mark gar nicht zu verdienen versuchte, die überfallene Frau aber hat den Mörder erkannt, nur seinen Namen kennt sie nicht. — In Schrozberg (Württemberg) wurde ein Forstgehilfe von einem auf der That erappten Wildschützen erstochen. — In Bayern dürfen von jetzt an die Rechtsanwältle ebenso wie die Richter einen Talar tragen, unter welchem auch die fegezihten Inerpreßibels verschwinden. — Der glückliche Jagdpächter ist Herr Golsen in Zell bei Dürkheim. Auf einem zweitägigen Treibjagen erlegte er 1244 Hasen, die sich mit dem Dürkheimer prächtig vertrugen. — In St. Peter in Minnesota brannte das Frenchhaus ab und 30-40 Kranke verbrannten. — In Bruchsal ist G. Reif, der seine zwei Knaben von 6 und 8 Jahren im Rhein ertränkt hatte, hingerichtet worden. Die Erziehung eines geretteten Kindes übernimmt die Großherzogin. — Der Herzog von Cumberland hat den Herzog von Nassau zu Gevatter gebeten.

Der Amerikaner Dr. Tanner geht mit der Absicht um, seine **40tägige Fastenprobe** in London zu wiederholen. In einem dieien Entschlusse ankündigenden Schreiben sagt er u. a.: Dr. Richardjohn hat sich einen ansehnlichen Ruf erworben, indem er gegen die Verwendung von Alkohol als Medicin auftrat. Ich habe ihm mitgetheilt, daß ich die vierzig Fastenprobe nochmals durchmachen werde und er eine Herausforderung an die Brauer, Destillateure und Aerzte richten soll. Dieselben sollen sechs Männer wählen, möglichst im gleichen Alter und von gleicher Constitution wie ich. Dieselben sollen Wein, Bier und Spirituosen trinken und ich nur Wasser, und wir werden sehen, was der Erfolg sein wird.

Ein unschuldig zum Tode Verurtheilter. In der Nacht vom 4. auf den 5. Febr. v. J. wurde in der Nähe von St. Marcin in Untersteiermark die Grundbesitzerin Johanna Kumberger ermordet und deren Gatte, Josef Kumberger, schwer beschädigt. Man ermittelte den Thäter in der Person eines Leberergelien Namens Jagoditsch, welcher im Verhöre die That eingestand, jedoch bestrugte. Josef Kumberger habe ihn und noch einen ihm dem Namen nach unbekanntem Waiden für 100 Gulden gezwungen, daß sie die Kumberger aus dem Leben schafften. Als sie die Ehegatten erschlagen hatten, habe Kumberger sich geweigert, den ganzen Betrag auszuführen und deswegen hätten sie ihn mißhandelt und schwer beschädigt. Auf diese Angaben hin wurde Kumberger, der in der That mit seiner Ehegattin in fortwährenden Zwistigkeiten gelebt hatte, im Mai v. J. eingezogen, und Jagoditsch des Mord.s angeklagt und von dem Geschworenengerichte zum Tode verurtheilt. Der Kaiser begnadigte beide zu lebenslänglichem Kerker, welche Strafe Jagoditsch kürzlich antrat, vorher aber in Uebereinstimmung mit seinem inzwischen ermittelten Genossen, dem Schustergehilfen Schwab aus Marburg, Geständnisse ablegte, welche die volle Schuldlosigkeit des Kumberger darthaten, nämlich, daß die beiden Strolche das Kumberger'sche Ehepaar erschlagen und berauben wollten, daß sie aber vor Vollendung der That verschreckt wurden und den schwerverwundeten Kumberger durch lügenhafte Angaben als ihren Mithilfthäter hinstellten. Nach achtmonatlicher Haft und ausgefallener monatlicher Todesangst wurde Kumberger dieser Tage, physisch und finanziell ruiniert, in Freiheit gesetzt. Sein Verhängnis hatte man bereits zur Deckung der Strafkosten in Execution gezogen.

Gar nicht so leicht! Bekanntlich waren zu den militärischen Übungen dieses Sommers auch eine Reihe älterer Premier-Lieutenants der Reserve und Landwehr zu einer sog. **Hauptmannsübung** herangezogen worden, und diesen zugleich die Aufgabe gestellt, sich für die Dauer dieser Übungen beritten zu machen. Ganz abgesehen von der finanziellen Seite dieser Anforderung, enthielt dieselbe für viele der Herren noch ganz andere Mischlichkeiten. Bekanntlich kann man im Corpus juris oder im Cicero recht gut zu Hause sein und sich trotzdem im Steigbügel und auf dem Rücken eines Gauls nicht zu wohl befinden. In dieser Lage befand sich auch der Amstichter K., und zwar in einem verschärften Maße, da ihm ein Gaul zur Disposition gestellt war, der über militärische Subordination nicht sonderlich hoch zu denken schien und mit seinem Reiter in Betreff des Anhaltens oder Stehenbleibens oft recht ernsthafte Differenzen hatte. Indessen schien seine üble Laune im Laufe des Manövers zu schwinden, so daß von einer Ausberdienststellung abgesehen ward. Da kam der Tag der Vorstellung vor dem Kronprinzen auf dem Kempthofer Felde. Der hohe Herr ist herangeritten, die Compagnie präsentirt und unter Herr K. sprang im Galopp auf denselben zu, um als stellvertretender Hauptmann den Rapport zu überreichen. Die Galoppade gelangt prächtig zur größten Freude des Hauptmanns und zu nicht geringer Verwunderung der Herren Kameraden. Schon ist er bis auf drei Schritte an den Kronprinzen herangekommen und seine Hand streckte sich aus, den Rapport zu überreichen, — da naht sich das Malheur, die Rosinante bockt und ist nicht von der Stelle zu bringen. Wer weiß, wie lange die unglückliche Situation noch gedauert hätte, wenn der Kronprinz, der die fruchtlosen Bemühungen des Unglücklichen lächelnd mit angesehen, derselben nicht ein Ende gemacht hätte, indem er mit seinem „Ja, ja, meine Herren, das ist gar nicht so leicht“, das Papier selbst abnahm.

1483 ist **Martin Luther** geboren. Die Stadt Eisenach hat den Gedanken gefaßt, den 400jährigen Jahrestag 1883 zu einem Jubiläum für das protestantische Deutschland und alle Protestanten der Welt zu gestalten. Die Wartburg mit der Stadt Eisenach bildet den Mittelpunkt einer solchen Weltfeier; hier war es, wo Luther als Schüler gelebt, wo er als Mann auf der Wartburg für die Vollendung seines Reformationswerkes die Bibel ins Deutsche übersezt hat. Die Begründung eines Luther-Museums auf der Wartburg würde ein bleibendes Andenken sein und sich in würdiger Weise an das einzig auf der Wartburg dastehende Lutherzimmer anschließen.

In Gräfenthal war am 12. d. Mts. **Fener** in dem Hause der Wittve Büchner ausgebrochen und zwar in der Wohnung der Wittve Gläfer. Als das Feuer gelöscht und der Dampf verzogen war, fand man die Wittve Gläfer, tiefe Wunden am Kopf, todt und halbverbrannt in der Kammer, und deren Tochter mit zerichmetterter Kinnlade todt in der Küche liegen. Das Fener war angelegt worden, um mit dem Hause die Spuren der Mordthaten zu vertilgen. Als der That verdächtig sind die Wittve Büchner und deren 22jähriger Sohn in Untersuchung genommen.

In Julius-Hospital in Würzburg legten drei Aufseher einen widerwärtigen **Fren** über den Stuhl und prügelten ihn mit einem Rohrstöckchen. Der Stochführer erhielt 7, die beiden Gehülfen je 4 Monat Gefängniß.

Bald wird man auch unsere **Deutschen Klassiker** ins alte Eisen schmeißen oder dahin, wo Heulen und Zähneklappern ist. Den alten Goethe hat man schon oft genug einen alten Heiden gescholten und Schiller hat von derselben Jury höchstens „mildernde Umstände“ erhalten, weil er den Gang nach dem Eisenhammer gedichtet hat, in welchem der fromme Fridolin einer Messe beimohnt, die ergreifend geschildert wird und dann erst in den Eisenhammer mit dem Motto geworfen wird: „Der Herr wird seine Diener loben!“ Auch Rudolf von Habsburg, der beim Wasser vom Gaule steigt, dem Priester in den Sattel hilft und den Gaul am Zügel führt, hat Schiller „mildernde Umstände“ eingetragen. Lessing ist der dritte Klassiker und wird für seinen Rath an den Weisen jetzt unter die Juden geworfen, was bekanntlich die modernste aller Sünden und Strafen ist. Der wunderliche Philosoph Dühring in Berlin hat dieses Kunststück dieser Tage in einer öffentlichen Vorlesung zu Stande gebracht und hat viele Gläubige. Nach Dr. Dühring (A. A. Z. Nr. 315) ist es nicht unwahrscheinlich, daß Lessing aus jüdischem Stamme entsprossen ist.

Die in letzter Zeit häufig vorgekommenen **Eisenbahnunfälle** lenken die Aufmerksamkeit der Techniker darauf, Einrichtungen zu treffen, um die Unfälle zu verhüten oder wenigstens in ihren nachtheiligen Folgen möglichst abzuschwächen. Bei den beiden Unglücksfällen Blumberg-Magdeburg und Courl-Dortmund sind nach erfolgter Entgleisung der Locomotive die ersten Wagen auf die ersten, hinter der Locomotive befindlichen aufgelaufen, haben dieselben zusammengedrückt und die Verletzung der Passagiere herbeigeführt. Bei dem großen Unglück, welches sich in den letzten Tagen bei Heristal-Lüttich ereignete, trennte sich auf stark geneigter Strecke ein Theil eines Güterzuges und fuhr auf den nachfolgenden Personenzug auf. Bei allen drei Unglücksfällen würden, wenn die Züge mit continuirlichen, automatisch wirkenden Bremsen versehen gewesen wären, die nachtheiligen Folgen, wenn nicht ganz vermieden, so doch bedeutend abgeschwächt sein. Nach erfolgter Trennung der Locomotive von dem Zuge würde die Bremse sofort selbstthätig zur Wirkung gekommen sein, würde die Geschwindigkeit der nachfolgenden Wagen gehemmt und das unheilvolle Auflaufen derselben auf die ersten, im Zuge befindlichen Wagen verhindert haben. Unter diesen Umständen ist es geboten, die Aufmerksamkeit aller Beteiligten wiederholt auf die Heberlein-Bremse zu lenken, die neben der größten Einfachheit allen Anforderungen entspricht, welche an eine continuirliche automatisch wirkende Bremse gestellt werden können. Die Bergisch-Märkische Bahn hat in letzter Zeit mehrere Züge mit dieser Bremse versehen und die Erfolge sind in jeder Beziehung zufriedenstellend.

Druckfehler-Berichtigung. In dem Gedichte in Nr. 138 „die Humboldt-halle“ ist in der letzten Zeile des vierten Verses zu lesen: „Er ist schon zufrieden, wenn voll stets sein Haus.“

Kirchennachricht.
Lambertikirche.
Am Sonnabend, den 27. November.
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Brake.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursericht vom 23. November 1880.		
	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,70	100,25
4 % Oldenburgische Compols	99	100
4 % Stollhammer Anleihe	99	—
4 % Jeverische Anleihe	99	100
4 1/2 % Dammer Anleihe	99	100
4 1/2 % Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100)	99,25	100,25
4 % Brazer Seelachs-Anleihe	99	100
4 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	98,50	99,05
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	151,25	152,25
5 1/2 % Gutin-Libbecker Prior.-Obligat. zu	101,75	102,75
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,85	102,60
4 1/2 % Wiesbadener Anleihe	101,25	102,25
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,70	100,25
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	104,40	105,20
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	99	—
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101	102
4 1/2 % do. do.	97	97,50
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100	100,75
5 % Korbisdorfer Prioritäten	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien [40 Einz. u. 5 % Z. v. 31. Decbr. 1879.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40 % Einz. u. 4 % Z. v. 1. Jan 1880.)	153	—
Osnaabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4 % Zins von 1. Jan. 1880	111	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn) (5 % Zins vom 1. Juli 1879)	—	100
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,85	168,65
" " London " " 1 Str. " "	20,31	20,41
" " New-York für 1 Doll. " "	4,20	4,26
Holländ. Banknoten für 10 Gld	16,70	—

Anzeigen.
Zu verkaufen.
Eine sehr gut erhaltene **Kinderbettstelle** (Gitterbett).
Wubbenhorst, Donnerstschwerstraße.
Zur Anfertigung von **Kleidern, Wäsche** u. s. w., sowie zum **Garniren von Hüten** und anderen Bugarbeiten empfiehlt sich bei guter und preiswürdiger Arbeit.
Frau **Wubbenhorst, Donnerstschwerstraße.**
(neben der Chemischen Bleicherei.)

Lackritz-Tabletten
sind wieder vorrätzig bei
Louis Schütte.
Schüttingstraße.

Haus-Verkauf.

Mein Haus Osterstraße Nr. 9. beabsichtige ich zu verkaufen.
Selbstreflectanten ersehe ich baldigst mit mir in Verhandlung zu treten.
Oldenburg, den 16. November 1880.

L. A. Schultze.

Haus-Verkauf.

Mein am Ziegelhofsweg belegenes Haus Nr. 31 beabsichtige ich unter der Hand zu verkaufen.
S. Pestrup.

Alle Arten

Gummiwaaren,

als: Gummi-Schuhe, Gummi-Regenröcke u. s. w., werden schnelligst und dauerhaft reparirt bei

C. Raschen.

Zur billigsten Bepflanzung von Blumenbeeten empfehle

Tulpenzwiebeln,

einfache und gefüllte in Mischung, das 100 zu 2 Mark.
Aug. Fischbeck, Handelsgärtner.

Zur Herstellung geschmackvoller

Gartenanlagen

empfehlst sich

Aug. Fischbeck, Handelsgärtner.

Am Sonntag eröffne meine diesjährige

Weihnachtsausstellung

von Puppen und Tänzlingen.

Dieselbe bietet das Schönste, was nur in diesem, jedem Mädchen willkommenes Geschenk zu finden ist und lade die geschätzten Damen zur gefälligen Besichtigung ein. Die Preise sind trotz der Schönheit der Waare äußerst billig. Dabei empfehle zugleich meine große Auswahl in Puppenhüten in Filz, Cachemir und Velbel in den modernsten Façons und verschiedensten Größen.

Betty Feilner, Staustraße 7.

Neu!

Emaillirtes

Neu!

Kochgeschirr für Kinder,

das praktischste in dieser Art, empfang ich und empfehle dasselbe zu billigem Preise. Ebenso mache auf meine reizenden schwimmenden

Magnet-Spielsachen

in den verschiedensten Figuren aufmerksam. Dieselben gewähren den Kindern stets die angenehme Unterhaltung.

Betty Feilner, Staustraße 7.

Vorträge

in der Aula des Gymnasiums.

2. Vortrag. Divisionspfarrer Dr. Brandt: Ein Tag in Oberammergau. Mittwoch, den 24. November, Abends 7 Uhr. Entrée 1 Mark. Schülerbillets 50 Pf. in den Buchhandlungen und an der Kasse.



Kampfgenossen-Verein Oldenburg.

Wegen Verhinderung des Herrn Ober-Regierungs-Rath Ramsauer hat der Herr Realschullehrer Dr. von Schulendorff es gütigst übernommen, an diesem Tage Abends 8 1/2 Uhr im diesseitigen Kampfgenossen-Verein einen Vortrag über das Thema:

„Bethlehem und Nazareth“

zu halten.

Die Kameraden nebst deren Damen wollen sich rechtzeitig und zahlreich einfinden.

Oldenburg, 1880 November 22.

Der Vorstand.

Eala Freya Fresena!

Diejenigen Ostfriesen, die einem sich hier bildenden Ostfriesen-Club noch mit beizutreten wünschen, sind hiermit nochmals eingeladen auf Donnerstag, den 25. d. Mts., Abends 8 Uhr im neuen oberen Lokal des Herrn Mühlenstedt, Eingang von der Seite, Rechts. Beschluß der Statuten, Vorstandswahl. Mehrere Ostfriesen.

14. H. Syvarth, Georgstrasse 14.

Alleiniges Depot

der Kgl. Sächsischen Hof-Pianofortefabrik

von Julius Blüthner

in Leipzig.

NB. Die Instrumente der obigen Firma erhielten auf der Weltausstellung in Sidney den ersten Preis.

Harzer Königsbrunnen,

von vielen Autoritäten anerkannt als bestes Tafel- und Erfrischungsgetränk. Haupt-Niederlage bei Herrn A. D. Schütte, Oldenburg

Die Harzer Königsbrunnen-Verwaltung.

Aug. Fischbeck,

Handelsgärtner,

Oldenburg, Nadorsterstraße № 16.,

empfehlst alle gangbaren Arten Topfpflanzen, sowohl was die Jahreszeit in blühenden bietet, wie auch Blattpflanzen und von diesen speziell sich zur Zimmerkultur eignende Palmenarten in großer Auswahl.

Ferner werden alle Arten Bouquets und Kränze von frischen sowohl, wie von getrockneten Blumen auf Bestellung angefertigt.

Trauerbouquets mit Palmenzweigen, Trauerkränze und Schleifen sind stets vorrätig oder in kürzester Zeit zu liefern und bemerke noch, daß in der diesjährigen Blumen- und Gartenbau-Ausstellung die von mir ausgestellten Palmen, Bouquets und Trauersachen mit den 1. Preisen ausgezeichnet worden sind.

Dampfziegelei Mosleshöhe.

Beste braungare Steine, besonders gut gebrannt, können zu äußerst niedrigen Preisen jetzt prompt liefern

Willers & Co.

Comptoir: Achternstraße № 31.

Besten durchaus trocken



liefere, in geachteten Wagen gemessen, pro Cubikmeter 3 Mark frei vor's Haus, bei Quantitäten noch billiger.

Aug. Willers.

Geschäfts-Anzeige.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Humboldtstrasse Nr. 28. eine Wirthschaft, verbunden mit Handlung. Erstere werde unter dem Namen

„Humboldthalle“

führen. Für das mir seither in so hohem Maße geschenkte Wohlwollen verbindlichst dankend, bitte ich dasselbe im neuen Lokale nur gleichfalls gütigst erhalten zu wollen.

Oldenburg, den 15. November 1880.

Hochachtungsvoll

Siebelt Remmers.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Ründigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rätlich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Praktisch für Jedermann!

Elegantes Festgeschenk!

F. SOENNECKEN'S

Rundschrift

100. Aufl.

100. Aufl.

mit Vorwort von Prof. F. Neuleau zum Selbst-Unterricht in 4 Heften nebst 1 Sort. Federn und Halter zusammen in einem eleganten Carton à 4,20 Mark, sowie alle Hefte einzeln zu 75 Pf. vorrätig bei Bültmann & Gerriets in Oldenburg i. Gr.

Abgelagerte Cigarren

in großer Auswahl empfehlst zu sehr niedrig gestellten Preisen.

G. Kollstede.

Cigarren- und Taback-Handlung.

F. A. Eckhardt,

Oldenburg.

Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt.

Wash- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Wein- Kleider, Westen, Gesellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher, Decken, Teppiche, gefütterte und wattirte Gegenstände aller Art.

Färberei für unzertrennte Ueberzieher, Beinkleider, Röcke, Westen, Kleider, Mäntel; ferner Möbelstoffe, Gardinen, Decken, Teppiche u.

Färberei à Ressort

für seidene Kleider, Tücher (Crep de Chine), Sammet.

Färberei und Wäscherei für Strauß- und Putzfedern.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Annahme in Strohhansen: Frau Sophie Schrage Wwe.

„ „ Cloppenburg: „ Dorette Bley.